

Beim Vater Zuflucht finden

Sandra, die Tochter eines guten Freundes, hatte eines Tages eine Auseinandersetzung mit einer Oberstufen-Lehrerin. Diese beschuldigte Sandra in einer Sache, an der sie völlig uneteiligt war. Die Lehrerin bestand auf einer strengen Bestrafung, obwohl Sandra mehrmals ihre Unschuld beteuerte. Die Lehrerin gab jedoch nicht nach und wollte Sandra nachsitzen lassen. Sandra blieb ihrerseits fest und ließ sich nicht einschüchtern. „Ich möchte, dass mein Vater angerufen wird“, verlangte sie.

„Ich freue mich einfach, dass du mich verteidigt hast und mir glaubst. Danke!“

„Das werden wir wohl müssen“, antwortete die Lehrerin, in der Annahme, dass dem Vater das „Vergehen“ seiner Tochter höchst peinlich sein würde. Sie gingen in das Sekretariat, um zu telefonieren. Die Lehrerin wich nicht von Sandras Seite, während diese mit ihrem Vater sprach und die Situation erklärte. „Er wird gleich hier sein“, erklärte Sandra dann, den Tränen nahe.

Kurze Zeit später traf der Vater ein und ließ sich die Angelegenheit noch mal erklären. Sandras Seite kannte er schon vom Telefon. Nun schilderte die Lehrerin die Sache ärgerlich und anklagend aus ihrer Sicht. Als sie fertig war, legte der Vater den Arm um seine Tochter und sagte höflich, aber bestimmt, dass die Lehrerin mit Sicherheit die falsche Person beschuldigt habe. Er sei sicher, dass Sandra die Wahrheit sage und würde sich gegen jede Art der Bestrafung verwahren. Er stand auf und verließ gemeinsam mit Sandra das Zimmer. Während sie im Flur wartete, ging er noch einmal zurück und erklärte, warum er von der Unschuld der Tochter überzeugt sei, und dass sie Anrecht auf eine Entschuldigung habe. Dann ging er endgültig und ließ eine völ-

lig verblüffte Lehrerin zurück. Als er zu Sandra zurückkehrte, war sie noch immer in Tränen aufgelöst, was er nicht verstehen konnte, denn die Sache war für ihn eigentlich erledigt.

Seine Tochter lächelte ihn jedoch an und sagte: „Ich freue mich einfach, dass du mich verteidigt hast und mir glaubst. Danke!“ Dieser Vater hatte hier eine einmalige Gelegenheit, für seine Tochter einzutreten. Für ihn war es vielleicht keine große Sache, aber seine Tochter erlebte, dass auf ihren Vater in einer Notlage Verlass ist, dass er für sie einsteht und das Beste von ihr annimmt.

In der heutigen Zeit ist es besonders wichtig, dass Väter diese Art Vertrauen in ihren Kindern erwecken können. Die Mehrheit der Jugendlichen sieht ihrer Zukunft mit ziemlicher Skepsis entgegen. Sie haben die Hoffnung auf eine positive Entwicklung weitgehend verloren. Viele Kinder leben unter großer Anspannung und haben Angst.

Sechs von zehn Oberschülern sagen, dass sie einen Mitschüler kennen, der Selbstmord begehen wollte oder diese Absicht sogar ausgeführt hat. Einer von dreien kennt jemand, der eine Waffe mit in die Schule bringt. Viele haben Freunde oder Bekannte, die in gefährliche und/oder illegale Aktivitäten verwickelt sind, wie Diebstähle oder Drogenhandel und -gebrauch. Andere Forschungen zeigen, dass 68 % der Jugendlichen nicht daran glauben, dass diese Welt eine Zukunft hat. 32 % glauben, dass sie irgendwann in ihrem Leben direkt von einer Form der atomaren Bedrohung betroffen sein werden. Ängste verschiedenster Art sind auch schon bei jüngeren Kindern verbreitet. Nadine Brozan schrieb in der New York Ti-

mes über die Ergebnisse einer Studie bei Grundschulern. Die fünf häufigsten Ängste dieser Altersgruppe waren noch vor zwanzig Jahren: Lärm, dunkle Räume, große Höhen, gefährliche Tiere und fremde Personen. Das hat sich geändert. Heute fürchten sich diese Kinder am meisten davor, dass sie einen Elternteil durch Scheidung verlieren, dass sie Opfer von Überfällen und anderen Verbrechen werden, dass sie vergewaltigt werden oder Krebs bekommen. In solch einer Atmosphäre brauchen Kinder einen Ort, an den sie sich zurückziehen können und an dem ihnen keine Gefahr droht. An dem sie in Sicherheit sind vor einer Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint. Sie brauchen Schutz vor den Stürmen dieser Zeit und einen Ort, wo sie sich entspannen und erholen können.

Ein Vater - eine feste Burg

Am Tiefpunkt seines bisherigen Lebens angelangt, musste sich der frühere Hirtenjunge David vor seinen Feinden verstecken. Er wurde vom König (dem Vater seines besten Freundes) beschuldigt und verfolgt. Er war für einige Zeit ein Nationalheld gewesen, doch jetzt war er auf der Flucht. Er war einst Mitglied des Königshofes, jetzt schlief er in Höhlen. Er hatte seinem König aufrichtig gedient, aber die Berater des Königs hatten ihn verleumdete. Er war bereits als neuer König Israels gesalbt worden, aber derzeit lag seine Zukunft im Dunkeln. Er hatte gnädig das Leben des Königs verschont, als dieser in seiner Gewalt war, doch nun trachtete derselbe König ihm nach dem Leben. Davids Probleme waren so groß, dass er sich vorkam wie ein Schaf angesichts einer Löwenherde. Er war von seinen Schwie-



rigkeiten völlig überwältigt und sah keinen Ausweg. Seine einzige Chance war, sich an seinen Vater im Himmel zu wenden: „Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe“ (Psalm 57,2; L).

Dieses Vorbild möchte ich auch für meine Kinder sein. Meine Kinder sollen von mir lernen, sich zuerst selbst an ihren himmlischen Vater zu wenden, genau wie ich es tue. Aber wie Gott, der Vater, sollen sie mich als ihre Zuflucht kennen und wissen, dass ich für sie da bin, wenn sie in Not sind. Es kann sein, dass sie mit Enttäuschungen nicht fertig werden oder dass sie von Gleichaltrigen unter Druck gesetzt werden. Vielleicht finden sie es einfach schwierig, erwachsen zu werden. Wenn sie wissen, dass es eine Rückzugsmöglichkeit gibt, werden sie Selbstvertrauen entwickeln können. Sie wissen ja, dass im Ernstfall Hilfe möglich ist. Das ist nicht zu verwirklichen ohne die Abhängigkeit von Gott

und das Wirken des Heiligen Geistes. Aus eigener Kraft würde ich meistens versagen, genau wie Sie auch. Aber wir sind nicht auf uns selbst gestellt.

Wachsam sein und beobachten

Mein Freund Norm Wakefield erlebte Folgendes mit seinem Sohn: „Joel war etwa vierzehn Jahre alt, als er eines Tages völlig aufgebracht aus der Schule nach Hause kam. Bis nach oben in meinem Büro unter dem Dach konnte ich hören, wie er die Türen knalpte und herumschrie. Beim Abendessen legte er sich mit seinen Geschwistern an. Es war auch nicht zu überhören, als er in sein Zimmer ging. Erst in diesem Augenblick verstand ich: Joel hatte ein Problem aus der Schule nach Hause gebracht. Ich ging in sein Zimmer und fing an: ‚Joel, mir ist aufgefallen, dass du ziemlich geladen bist, seit du von der Schule gekommen bist. Ist da etwas passiert, worüber du reden möchtest?‘ Mein Sohn begann zu weinen. Ich kam mir bereits wie ein

Trottel vor, dass ich so lange gebraucht hatte, um zu erkennen, dass etwas nicht stimmte. Joel redete sich alles von der Seele, was ihn in der Schule geärgert hatte. Er war vor der ganzen Klasse von einem Lehrer blamiert und beschuldigt worden, ohne sich verteidigen zu können. Dieses Erlebnis nagte noch an ihm und hatte ihn den ganzen Tag unleidlich gemacht. Ich war sehr froh, dass ich am Ende doch noch so schlau war, nachzufragen.“

Wenn wir als Väter eine Zuflucht sein wollen, müssen wir wachsam bleiben und beobachten. Wir müssen lernen, hinter die Worte und Stimmungen zu schauen. Die Sorgen und Bedenken unserer Kinder sollten ernst genommen werden. Wir sollten wissen, wer ihre Freunde sind, was sie sich im Fernsehen oder auf Video anschauen. Vielleicht finden wir sogar manches an ihrer Musik interessanter als zunächst angenommen ...

Ich kenne einen Vater, der sein Büro zu Hause hat. Er hat es sich zur Gewohnheit gemacht, seine Kinder im Empfang zu nehmen, wenn sie aus der Schule kommen. Sie kommen einzeln in sein Büro und berichten, wie ihr Schultag gelaufen ist. Das dauert insgesamt meist nicht länger als fünfzehn Minuten, aber so ist dieser Vater immer auf dem Laufenden über das, was die Kinder beschäftigt. Diese Möglichkeit haben nur sehr wenige Väter. Aber wer es als wichtig erkannt hat, findet andere Gelegenheiten, um herauszufinden, was im Leben seiner Kinder aktuell ist. Und so kann er rechtzeitig reagieren, wenn es nötig ist.

Zuhören lernen

Ein erfolgreicher Geschäftsmann kam zu Norm Wake-

Wenn die Verbindung zu unserem himmlischen Vater intakt ist, werden wir in einer Haltung des Gebets daran arbeiten, ihm ähnlicher zu werden.

So lernen wir, unseren Kindern erst mal zuzuhören, bis wir die ganze Geschichte kennen und sie nicht sofort kritisieren und verurteilen.

Unsere Kinder werden Vertrauen gewinnen können und auch mit ihren Fehlschlägen zu uns kommen, weil sie nicht fürchten müssen, mit Vorwürfen empfangen zu werden.





field, weil er in der Beziehung zu seinem achtzehnjährigen Sohn einen Rat brauchte. Die beiden kommunizierten so gut wie gar nicht mehr miteinander. Die schulischen Leistungen des Sohnes hatten nachgelassen, er experimentierte mit Drogen und hatte die falschen Freunde.

Norm schlug seinem Freund vor, dass er mit seinem Sohn essen gehen sollte, nicht etwa, um ihm unter vier Augen eine Strafpredigt zu halten, sondern nur mit dem Ziel, ihm zuzuhören. Eine Woche später berichtete der Vater über das Ergebnis dieser Verabredung. „Wie hat Ihr Sohn reagiert?“, fragte Norm. „Na ja“, fing der Vater an, „er sagte, dass er die ganze Zeit darauf

gewartet hat, dass ich endlich die Katze aus dem Sack lasse, denn er erwartete die übliche Gardinenpredigt, die ich sonst immer bei solchen Gelegenheiten vom Stapel gelassen habe. Er konnte es kaum glauben, dass ich wirklich nur zuhören wollte.“

Väter, die ihren Kindern Zuflucht bieten wollen, müssen die Kunst der Zuhörens erlernen und sich darin üben. Es geschieht zu oft, dass unsere Kinder zu uns kommen, wenn sie ein Problem haben, und wenn sie alles berichtet haben, ergießt sich ein Schwall von Ratschlägen auf sie, und zwar selbstverständlich garniert mit Hinweisen auf ihre Fehler und ihre Unfähigkeit:

„Habe ich nicht versucht, dich zu warnen ...?“

„Was hast du dir eigentlich dabei gedacht?“

„Ich kann kaum glauben, dass du dich so (blöd) angestellt hast.“

„Das ist das letzte Mal, dass ...!“

„Also, von jetzt an läuft das folgendermaßen ...“

Wenn die Verbindung zu unserem himmlischen Vater intakt ist, werden wir in einer Haltung des Gebets daran arbeiten, ihm ähnlicher zu werden. So lernen wir, unseren Kindern erst mal zuzuhören, bis wir die ganze Geschichte kennen und sie nicht sofort kritisieren und verurteilen. Unsere Kinder werden Vertrauen gewinnen können und auch mit ihren Fehlschlägen zu uns kommen, weil sie nicht fürchten müssen, mit Vorwürfen empfangen zu werden.

In Liebe die Wahrheit sagen

Wir Väter müssen uns klar machen, dass wir dazu neigen, neben neun negativen eine positive Bemerkung zu machen. Kein Wunder, wenn unsere Kinder angesichts dieser Flut von Kritik anderswo Trost und Schutz suchen. Auch wenn Väter noch so geistlich oder vorbildlich zu sein versuchen, sie neigen in den meisten Fällen dazu, ihre Mitteilungen mit Kritik und Forderungen zu „würzen“. Deshalb ist es so wichtig, dass wir auf unsere Worte achten.

Der Apostel Paulus ermahnt uns: *„Redet auch nicht schlecht voneinander. Was ihr sagt, soll für jeden gut und hilfreich sein, eine Wohltat für alle“* (Epheser 4,29). Was wir sagen, lässt sich normalerweise in eine dieser beiden Kategorien einordnen: Es ist entweder destruktiv, kritisch, nicht aufbauend - oder positiv, fördernd, aufbauend.

Mittragen, wenn es schwer wird

Während der Olympiade 1992 in Barcelona gab es einen Moment, der in die Geschichte einging. Derek Redmond aus Großbritannien wollte sich seinen Lebenstraum erfüllen, nämlich im 400-Meter-Lauf eine Goldmedaille für sein Land zu gewinnen. Er war bereits bis zum Halbfinale gekommen. Sein Lauf begann hervorragend mit guten Aussichten auf einen Sieg, als er

plötzlich, schon in greifbarer Nähe der Ziellinie, einen Krampf im Oberschenkel bekam, einknickte und stürzte. Eine Sehne war gerissen, und damit war der Wettbewerb für ihn vorbei. Er rappelte sich auf, bevor die Helfer zur Stelle waren. Obwohl ihn alle anderen Läufer längst überholt hatten, schien er trotzdem das Rennen noch beenden zu wollen. Plötzlich drängte sich ein Mann durch die Reihen der Sicherheitsbeamten. Es war Dereks Vater. Er lief auf seinen weinenden Sohn zu und umarmte ihn. „Niemand verlangt das von dir!“ „Aber ich verlange es von mir“, antwortete dieser entschlossen. „Also gut“, sagte der Vater darauf, „dann bringen wir die Sache gemeinsam zu Ende.“ Dereks Vater nahm ihn bei den Schultern, und, ohne Hilfe anzunehmen, stolperten und hinkten sie gemeinsam die letzten Meter bis zum Ziel.

Zuerst wussten die Zuschauer nicht, was das Ganze bedeuten sollte, aber als sie merkten, was da geschah, nahmen die Jubel- und Ermutigungsrufe kein Ende.

Wie oft bin ich lieber in der Zuschauerreihe sitzen geblieben, während meine Kinder in einem Bereich Probleme hatten? Leider viel zu oft, fürchte ich. Zuflucht für die Kinder zu sein heißt, an ihrer Seite zu sein, wenn es schwierig wird. Es bedeutet nicht, ihnen die Unannehmlichkeiten abzunehmen und sie für sie zu erledigen, sondern wachsam zu sein und für sie da zu sein. Wenn ich meinen Kindern klar machen kann, dass ich da bin und wir eine Sache gemeinsam zu Ende bringen können, ist das die wirksamste Art der Zuflucht, die Eltern zu bieten haben. Es kann bedeuten, die hämischen Blicke und Kommentare der Umgebung auszuhalten. Vielleicht ist es für mich sogar riskant und scheint unklug, aber es hat sich gelohnt, etwas gemeinsam durchzustehen, wenn wir dann von unseren Kindern hören: „Danke, Vati, dass du mich unterstützt hast!“



„Danke, Vati, dass du mich unterstützt hast!“

Vernünftige Grenzen setzen

Unseren Kindern Zuflucht zu gewähren heißt nicht, dass wir ihnen etwa alles erlauben sollen. Im Gegenteil: Korrektur und konstruktive Kritik sind unumgänglich. Eines Tages machte ich einen Spaziergang in der Nähe unseres Hauses. Am Rand einer großen Weide stand ein alter Planwagen und in der Nähe grasten einige Maultiere. Beim Näherkommen erkannte ich einen älteren Mann und kam ins Gespräch mit ihm. Er zog im Sommer mit seinem Wagen durchs Land und genoss die Natur. Ich stellte bald fest, dass er eine Menge über Viehzucht wusste. Ich fragte ihn unter anderem: „Was glauben Sie, ist die beste Umgebung, wenn man Tiere züchten will? Weite, große Wiesen, wo sie unendlich viel Auslauf haben, oder kleine Ställe, die Geborgenheit geben, oder eher so eine eingezäunte Weide, wie wir sie hier vor uns haben?“ „Oh, eine eingezäunte Weide ist auf jeden Fall das Beste“, antwortete er, ohne zu zögern. „Und warum?“, fragte ich weiter. „Weil die Tiere sich in zu großer Weite schnell verloren vorkommen. Außerdem sind sie eher in Gefahr, von Raubtieren angegriffen zu werden. Zu viel freie Fläche ist einfach zu unsicher. Wenn man sie dagegen dauernd im Stall hält, muss man sie ständig beaufsichtigen und sie mit Futter versorgen. Wenn sie aber auf einer guten, überschaubaren Weide leben, haben sie alles, was sie brauchen in erreichbarer Nähe und können dennoch selbstständig sein.“

Dieses Gespräch brachte mich auf einen wunderbaren Vergleich mit Wahrheiten der Bibel. Unser liebender Vater hat für alles gesorgt, „auf saftigen Wiesen und frischen Quellen“ (Psalm 23,2). Aber er hat uns auch Grenzen gesetzt: sein Gesetz und die Wahrheit, die uns frei macht (siehe Jakobus 1,25 und Johannes 8,32). Geschützte Wiesen sind nicht nur gut für die Tierhaltung; auch unseren Kindern müssen wir geschützte Weiden bieten. Kinder gedeihen gut innerhalb

überschaubarer Grenzen, wo Eltern weder zu autoritär noch zu lasch sind. Sie werden sich gern ihrem Vater zuwenden, wenn sie angemessene Aufmerksamkeit und weise Anleitung ohne Gängelei erfahren. Eltern haben das Gebot, ihre Kinder nicht unnötig zu reizen. „Ihr Eltern, behandelt eure Kinder nicht ungerecht! Sonst fordert ihr sie nur zum Widerspruch heraus. Eure Erziehung muss vielmehr in Wort und Tat von der Liebe zu Christus bestimmt sein“ (Epheser 6,4).

Väter sind aufgefordert, diese Grenzen zu vermitteln. Es soll erkennbar sein, dass das aus Liebe, Annahme und Sorgfalt geschieht.

Einen Schutzraum schaffen

Die meisten Väter haben wohl den Eindruck, dass von ihnen erwartet wird, jederzeit den souveränen Helden zu spielen, der immer weiß, wo es langgeht. Vielen Männern fällt es schwer, Bedürfnisse zuzugeben und ihre Probleme wahrzunehmen. Darüber zu reden ist fast undenkbar, und Hilfe anzunehmen gilt bei vielen als ein Zeichen von Schwäche. Die Aufgabe, der Familie eine Zuflucht zu bieten, ist aber oft so umfassend, dass man(n) es unmöglich allein schaffen kann. Es ist eine Erleichterung, wenn man sich die Aufgabe teilen kann und mit „Mitreitern“ ein Team bildet. Wer das Glück hat, in einer (einigermaßen) intakten Gemeinde zu sein, sollte das für die Familie nutzen. Jugendgruppenleiter, Lehrer, Freunde der Familie – sie alle können miteinbezogen werden, um unseren Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Geborgenheit zu geben.

Auch den Kindern gibt es Sicherheit, wenn sie eingebunden sind in freundschaftliche Beziehungen außerhalb der eigenen Familie. Wenn Sie so etwas nicht haben, beginnen Sie daran zu arbeiten, dass Beziehungen wachsen. Laden Sie Familien ein, deren Kinder zu Ihren eigenen passen, und pflegen Sie diese Freundschaften. Beten Sie zusammen und fragen Sie Ihre Kinder, zu wem sie sich hingezogen füh-

len. Zögern Sie nicht, andere Familien zu fragen, ob ihnen der Austausch der Kinder untereinander recht ist, und bieten Sie es zuerst an.

Anregungen zum Nachdenken und Tun und zum gemeinsamen Gespräch

1. Ist Gott wirklich Ihre Zuflucht? Wenn ja, warum? Welche Eigenschaften Gottes verlassen Sie, sich an ihn zu wenden, wenn Sie in Not sind? Wie können Sie diese Eigenschaften in Ihrem eigenen Leben sichtbar machen?
2. Treffen Sie mit jedem Ihrer Kinder in den kommenden zwei Wochen eine Verabredung, bei der Sie hauptsächlich zuhören. Sie könnten dabei folgende Fragen stellen:
„Worüber machst du dir zur Zeit am meisten Gedanken?“
„Mit wem sprichst du am häufigsten, wenn dich etwas beschäftigt?“
„Hast du den Eindruck, dass du gut mit mir reden kannst?“
„Gibt es vielleicht Probleme, über die du auf gar keinen Fall mit mir reden würdest?“
3. Suchen Sie sich ein bestimmtes Problem eines jeden Kindes aus und überlegen Sie, wie Sie ihm beistehen könnten.
4. Gibt es andere Erwachsene im Bekanntenkreis Ihrer Kinder, mit denen sie reden würden, wenn es nötig wäre? Fragen Sie sie, wenn Sie es nicht wissen. Wenn das nicht der Fall ist, denken Sie mit Ihrem Kind darüber nach, wer sich eignen würde.
5. Schreiben Sie auf ein Blatt Papier, was Sie unternehmen müssen, um eine geeignete Zuflucht für Ihre Kinder zu werden. Seien Sie gründlich und genau.



Aus: Josh McDowell,
„die papa-connection“,
Schulte & Gerth

